

Gedanken zur Tageslosung: Freitag, 20.3.2020

Der HERR deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes. Psalm 27,5

Eine „böse Zeit“ – das trifft es doch ziemlich gut, oder? Wann haben wir das jemals so unmittelbar empfunden, wie jetzt? Noch bei keiner früheren Katastrophe, die sich z.B. in Asien oder Afrika abgespielt hat. Noch bei keinem Krieg, der in fernen Ländern viele Opfer forderte oder noch fordert. Jetzt spüren wir es unmittelbar in unseren eigenen Leben, in der eigenen kleinen, bisher bei vielen doch recht heilen Welt: Da ist etwas „Böses“ zu uns gekommen. Etwas Gefährliches, das uns und unsere Mitmenschen bedroht. Dabei bleibt es (noch) für viele von uns seltsam unsichtbar; zeigt sich nur indirekt in Einschränkungen und Verboten, in Absagen und Schließungen. Aber schon das fordert uns massiv heraus. Nötigt uns, den Alltag komplett umzustrukturieren, macht uns unruhig, macht uns Angst.

Eine „böse Zeit“ erleben also auch wir gerade – und das in einer Form, die bis vor kurzem für viele nicht vorstellbar war. Da können wir also dem heutigen Losungstext zustimmen.

Aber wie ist es mit der anderen, der positiven Aussage? Spüren auch wir ein „schützendes Zelt“ über uns, das uns Sicherheit bietet? Das alles Bedrohliche von uns fernhält, uns abschirmt vor dem Kontakt mit Gefahr, Krankheit oder sogar Tod? Das würden wohl bestimmt nicht alle so vorbehaltlos bejahen. Wobei die Maßnahmen, die auf Bundes-, Landes- und Stadtebene getroffen werden ja im Grunde so etwas sein sollen, wie ein schützendes, abschirmendes Zelt. Und ein Zelt – das ist auf uns bezogen noch in anderer Hinsicht ein positives Bild. Denn ein Zelt ist mobil. Man kann sich mit ihm frei bewegen.

Und wenn man das getan hat, kann man auch am neuen Standort seine schützende Wirkung in Anspruch nehmen. Eine feste Hütte dagegen birgt schon wieder den beunruhigenden Gedanken in sich, dass auch wir vielleicht bald in unseren Hütten festsitzen könnten...

Wie ist es denn mit dem, der laut unserem Losungstext dafür sorgt, dass es überhaupt ein schützendes Zelt, eine bergende Hütte in bösen Zeiten für uns geben kann: Gott? Ich könnte es mir jetzt einfach machen und ganz dem Klischee des Pfarrers entsprechend viel Gottvertrauen von Ihnen fordern. Aber da geht es mir so, wie den meisten von Ihnen auch: Das nimmt auch mir nicht so einfach die Sorge und die Unruhe. Da bin ich doch eher schwach, als stark. Wie schön, dass es ja noch unseren neutestamentlichen Text gibt:

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2.Korinther 12,10

Seltsam paradox klingt das: Ich bin stark, wenn ich schwach bin. Aber genau das ist die Botschaft eines Gottes, der selbst das Böse bis zum bitteren Ende durchlebt hat: der Angst und Schmerzen, Leid und sogar den Tod in vollster Konsequenz gespürt hat. Und der uns in unserer Situation deshalb sagen kann: „Ich weiß genau, wie es Euch geht. Ich verstehe eure Angst, Eure Unruhe, Eure Schwachheit. Und ich lasse Euch jetzt nicht allein. So wie ich durch alles Böse hindurchgegangen bin, genauso will ich nun Euch helfen, dass auch Ihr durch diese böse Zeit hindurchkommt. Vielleicht nicht ohne persönliches Leid, vielleicht nicht ohne unwiderrufliche Veränderung. Vielleicht mit Schmerz und Tränen. Aber ich sage Euch schon jetzt: hier ist nicht das Ende. So, wie für damals auch mich das Kreuz nicht das Ende war.“ Ich wünsche uns allen, dass wir gerade jetzt etwas davon in unseren Leben spüren dürfen. Vielleicht tatsächlich so wie ein Zelt, das um uns herum aufgespannt ist. So dass auch wir, trotz aller Ungewissheit, mit etwas Zuversicht und Mut in die kommenden Wochen gehen können. Und dass unser Gott, zu dem wir als Schwache und Hilflöse immer kommen können, uns Kraft gibt. Für uns – und für alle, die uns nun brauchen.

Es grüßt Sie herzlich: Hansjörg Jörger, Gemeindepfarrer